

Early Journal Content on JSTOR, Free to Anyone in the World

This article is one of nearly 500,000 scholarly works digitized and made freely available to everyone in the world by JSTOR.

Known as the Early Journal Content, this set of works include research articles, news, letters, and other writings published in more than 200 of the oldest leading academic journals. The works date from the mid-seventeenth to the early twentieth centuries.

We encourage people to read and share the Early Journal Content openly and to tell others that this resource exists. People may post this content online or redistribute in any way for non-commercial purposes.

Read more about Early Journal Content at http://about.jstor.org/participate-jstor/individuals/early-journal-content.

JSTOR is a digital library of academic journals, books, and primary source objects. JSTOR helps people discover, use, and build upon a wide range of content through a powerful research and teaching platform, and preserves this content for future generations. JSTOR is part of ITHAKA, a not-for-profit organization that also includes Ithaka S+R and Portico. For more information about JSTOR, please contact support@jstor.org.

Die Berhta der Čechen.

Die mythologen unter den lesern dieser zeitschrift werden bereits durch Grohmanns „aberglauben und gebräuche aus Böhmen und Mähren“ mit der schreckgestalt čechischer kinder bekannt geworden sein, die von der „glänzenden“ göttin keine andre spur mehr an sich trägt als den entstellten namen: Parychta, Paruchta. Grohmann erklärt diese namensform für „aufserordentlich merkwürdig“, denn sie entspreche nicht der mittelhochdeutschen, sondern unmittelbar der althochdeutschen form Perahta. Die einwanderung der deutschen göttin müsse daher spätestens im 9. oder 10. jahrhundert erfolgt sein, vielleicht auch noch früher, „weil die gestalt schon früh eine grofse popularität unter dem slavischen volke mufs genossen haben“

Diese ansicht scheint nun aber von zwei seiten her angefochten werden zu können. Grimm vermag die göttin Berhta erst aus dem 15ten oder 14ten, höchstens dem 13. jahrhundert nachzuweisen; das auftreten derselben drei bis fünf jahrhunderte früher wäre darum auf böhmischem boden kaum weniger als ein wunder, abgesehen davon, ob wir nicht gegen Grimms ansicht gut thun, aus berhtennaht erst im mittelhochdeutschen zeitraume eine persönliche Berhta abzuleiten.

Was uns bei der beurtheilung von Parychta, Paruchta, dem ich aus meiner slavischen nachbarschaft ein weithin verbreitetes Perychta anschliefse, noch besonders in betracht zu kommen scheint, ist die bekannte thatsache, dafs zwischen r und einem unmittelbar folgenden consonanten sehr häufig ein vocaleinschub stattfindet, mehr oder weniger deutlich i oder u oder e. Ich sehe aus einem aufsatze prof. Benfeys in d. zeitschr. VIII, 4, dafs selbst im sanskrit ein solches i begegnet; Weinhold gibt in seiner alemann. gramm. s. 26 beispiele wie ersteriben, puriki, perich, furihtante und verweist auf die physiologische begründung dieses zwischenlautes bei Brücke, physiologie der sprachlaute 81. Das namenbuch Förstemanns liefert eine grofse

zahl von beispielen, wie Perich, Perag, Perichtolt, Chienperech. Andre beispiele stehn in Schmellers bairischer grammatik §. 637; in Birlingers augsburgischem „wörterbuch“ 367 u. s. w.

Ob das mittelhochdeutsche wörterbuch wohl im vollen rechte ist, wenn es bereht als die mittelhochdeutsche grundform aufstellt? Auch Weigand thut es in seinem wörterbuch I, 180. Soll nicht das zweite e ebenso für unursprünglich gelten wie das a von ahd. peraht?

Die anlautende tenuis von Parychta kommt dem ahd. Perahta gegenüber gar nicht in betracht; die umbildung von Berihta in Parychta ist vielleicht im hinblick auf das in čechischen worten im sinne unsers after —, nach — auftretende pa — entstanden. Parychta könnte vom standpunkte der čechischen volksetymologen mit „afterrichterin“ übersetzt werden.

Viel seltsamer als die besprochenen formen ist das in Mähren erscheinende Sperechta, das obendrein ein masculinum geworden ist. Ist der anlaut des wortes vielleicht ein verkümmerter rest eines alten compositionsgliedes? Der anhang von Birlingers augsburgischem „wörterbuch“ 472 gibt ein gedicht von der Butzen- oder Butzbercht. Sie droht die kinder einzusperren; das könnte vielleicht gar auf eine volksetymologie Sperrechta (Šperechta) geführt haben? So viel scheint mir sicher, daſs die deutsche göttin mancherlei unbilden bei den böhmischen und mährischen Slaven erfahren hat und daſs wir den entstellten formen durchaus kein höheres alter zuschreiben müssen als dem mittelhochdeutschen Berhta.

Leitmeritz, 3. april 1866. Ign. Petters.